



20. Kooperationstreffen

„Gesundheit hoch 3. Wie gelingt die Verknüpfung von Gesundheitsförderung, -kompetenz und -kommunikation?“

Mittwoch, 23. November 2022 von 10.00 bis 16.00 Uhr, digital

Workshop 3: „Lebenslanges Lernen – Gesundheitskompetenz für jedes Alter“

Kurzbeschreibung des Workshops

Die Funktionen von Bildungseinrichtungen sind vielfältig. Neben der Wissensvermittlung ist die Kompetenzentwicklung der gesamten Einrichtung ein zentrales Feld – auch in Bezug auf Gesundheitskompetenz.

In diesem Workshop wurden innovative Beispiele aus dem Bildungsbereich vorgestellt und dabei die Entwicklung der jeweiligen Einrichtungen wie auch ihre Rolle als Partner in den Kommunen in den Blick genommen.

Teilnehmendenzahl: 22 Personen

Moderation: Dirk Gansefort, Koordinierungsstelle Gesundheitliche Chancengleichheit Bremen

Protokoll: Stefan Bräunling

Impulse:

Barbara Breuer, Stadt Zülpich: Zülpicher Schulcampus

Frau Breuer ist in der Kommunalverwaltung der Stadt Zülpich (Landkreis Euskirchen, NRW) für das Schulzentrum verantwortlich.

[siehe Präsentation]

Mit dem Schulcampus wurde im Zülpicher Schulzentrum ein Bereich geschaffen, der die Aufenthaltsqualität für die Schüler*innen der Zülpicher Schulen deutlich verbessert. Das Areal wurde komplett offen und durchlässig sowie ohne Begrenzung zur benachbarten Wohnbebauung konzipiert und soll damit auch die Funktion eines öffentlichen Quartiersplatzes für alle Bürger übernehmen, der auch außerhalb der Schulzeiten rege genutzt werden soll. Die Außen-Sportanlagen sind jederzeit für alle offen.

Im Laufe der letzten Jahre mussten allerdings wegen Kostensteigerungen einige Umplanungen vorgenommen werden.

Ergänzende Wortmeldung: **Eva Wobido, Bildungscampus München-Freiham, Rektorin der Grundschule**

Freiham ist ein komplett neu gebauter Stadtteil am westlichen Stadtrand von München. Der Bildungscampus umfasst Grundschule und mehrere weiterführende Schulen – er ist bereits in Betrieb, während der Ausbau an Wohnraum in diesem Stadtteil noch läuft. In der Planung dieses neuen Stadtteils wurde von Anfang an auch die Präventionskette vom Säuglings- bis zum Erwachsenenalter mitgeplant, in der der Bildungscampus ein zentraler Akteur ist. Unter den vielen Netzwerkpartnern des Bildungscampus' befindet sich auch das Jugendamt, als Partner des Ganztagsangebots ist es „Teil des Schullebens“.

[siehe auch der Steckbrief [„Auf den Punkt“ zur Präventionskette Freiham](#)]

Der Bildungscampus wurde im August 2019 eröffnet, er wird derzeit von 2.500 Kinder und Jugendlichen besucht, die Zahl kann zukünftig noch auf 5- bis 6.000 steigen.

Der Schulhof ist eine Wiese in der Mitte des Campus, er ist jederzeit öffentlich zugänglich.

Ergänzungen aus dem Workshop-Plenum:

- Der Raum wird in beiden vorgestellten Beispielen als „dritte Pädagogin“ beispielhaft eingesetzt.
- Die Räumlichkeiten in München-Freiham wurden nach dem „Lernhaus-Prinzip“ geplant. Für die Anforderungen in der Corona-Zeit erwiesen sich die Räume als ein bisschen zu klein.

Marion Klinger, Deutscher Volkshochschul-Verband e.V. & Eva Kracke, Verband der Volkshochschulen Rheinland-Pfalz: Die Rolle der öffentlichen Weiterbildung in der Kommune

[siehe Präsentation]

Der Programmbereich Gesundheit ist der teilnehmendenstärkste Programmbereich der Volkshochschulen. Alle Erwachsenenaltersgruppen werden hier erreicht.

Die Volkshochschulen haben sehr vielfältige Kooperationen innerhalb ihrer Kommunen, u.a. zum Programm „Verzahnung von Arbeits- und Gesundheitsförderung“ des GKV-Bündnisses für Gesundheit und der Bundesagentur für Arbeit.

Ergänzungen aus dem Workshop-Plenum:

- Im Rahmen der Bremer Quartiers-Projekte zur Corona-Aufklärung wurde als erstes auf die Volkshochschulen zugegangen, um dort die Zugänge zu vielen Gruppen zu nutzen.
- Eine Vertreterin der Volkshochschulen ist Mitglied des Vorstandes der Hamburgischen Arbeitsgemeinschaft für Gesundheitsförderung (HAG).
- In Kassel besteht eine sehr gute Vernetzung zwischen dem Gesundheitsamt und der Volkshochschule.

Aus der Diskussion im Workshop-Plenum:

Gesundheitskompetenz umfasst die vier Schritte Informieren, Verstehen, Beurteilen und Anwenden. Was heißt dies für die Struktur der Bildungsangebote? Welche guten Erfahrungen gibt es, die Schüler*innen zu beteiligen?

- Ein Beispiel aus Zülpich: das Jugendparlament, das sich im Oktober 2022 konstituiert hat. Ein Beispiel aus München-Freiham: das Schüler-Radio.
- Partizipation ist ein Fundament jeglicher Arbeit in der Schule. Übergreifend ist sie beispielsweise in den Kinderrechten festgeschrieben. Kinder sollen in Entscheidungsprozessen der Gesundheitsförderung einbezogen und geschult werden. Es besteht allerdings immer die Gefahr der Schein-Partizipation (Vorzeigen „guter Bilder“).
- Ein Beschwerde-Management, für alle an der Schule beteiligten Gruppen, ist grundsätzlich notwendig.
- Auch die Beteiligung von Menschen mit Beeinträchtigungen darf nicht übersehen werden, „Inklusive Schule“.
- Ein herausragendes Beispiel für die Selbstorganisation von Schüler*innen: Fridays for Future!

- An den Volkshochschulen zeigt sich die Beteiligung beispielsweise darin, dass die Wünsche der Teilnehmenden für die zukünftige Programmgestaltung sehr zentral sind.
- Partizipation muss dort begrenzt sein, wo demokratiefeindliche Ansichten vorgebracht werden. Als Richtschnur gilt hier der [„Beutelsbacher Konsens“](#)

Wie kann man sich eine gesundheitskompetente Schule/Volkshochschule vorstellen?

Welche Qualitäten sollte die Einrichtung hierfür entwickeln?

- Im gebundenen Ganzttag bestehen vielerlei formelle wie auch informelle Bildungsanlässe. Die informellen werden in ihrer Bedeutung zumeist unterschätzt. Im Zusammenhang mit der Schulverpflegung wurde das Thema Gesunde Ernährung in den Schulalltag integriert.
- Die Kinderrechte stehen im Fokus. Kinder und Jugendliche werden in Entscheidungsprozesse, bezogen auf Gesundheitsförderung, einbezogen und geschult.
- Die Angebote in der Ganzttagsschule können gut miteinander verknüpft werden. Es ist nicht notwendig, für alle möglichen Aufgaben laufend Kräfte von außen in die Schule reinzuholen.
- Für Begegnungen im Quartier und einen konstruktiven Informationsaustausch ist es obligatorisch, Räume zu schaffen, in dem sich „Zielgruppen“, Multiplikator*innen und Projektleitende treffen können.